mehr Licht und Freude in deinem Leben!

ENGELmagazin

ENGEL magazin

www.engelmagazin.de

Ausgabe September / Oktober 2018 · DEUTSCHLAND € 5,30

Österreich € 6,10 · Schweiz sfr 10,00
Frankreich € 7,10 · BeNeLux € 6,25 · Italien € 7,10
Spanien € 7,10 · Portugal (cont.) € 7,10

0 5
4 197765 005305

SUSANNE HÜHN

Das Glück, wieder Kind zu sein

LORNA BYRNE

Deine Gefühle verändern die Welt.

RUEDIGER DAHLKE

Die Hollywood-Therapie. Finde die Rolle deines Lebens!

DANIELA HUTTER

Entscheide! Sofort!

PRINZESSIN MÄRTHA LOUISE

Was wirklich Freude macht.

5
18

Eine Liebe stirbt nicht mit dem Tod

Janis Heaphy Durham

In vielen Familien erzählt man von flackernden Lichtern nach dem Tod eines geliebten Menschen. Die amerikanische Autorin JANIS HEAPHY DURHAM erhielt erschreckende und zugleich tief berührende Botschaften aus dem Jenseits, nachdem ihr Mann verstorben war. Er meldet sich heute noch bei ihr, wie er es versprochen hatte. Eine Liebesgeschichte, die uns allen Hoffnung macht und Trost sein kann.

VON JANIS HEAPHY DURHAM

Am Sonntag, den 8. Mai 2005, veränderte sich meine Realität. An diesem Tag entdeckte ich auf dem Badezimmerspiegel in meinem Haus in Sacramento einen großen Handabdruck. Es war kein gewöhnlicher Handabdruck. Er bestand offenbar aus einer weichen, weißen, pulverigen Substanz und zeigte alle Feinheiten der Knochenstruktur, wie bei einer Röntgenaufnahme. Bei genauerem Hinsehen erkannte ich an der Form der Finger und der breiten Handfläche, dass er von einer Männerhand stammen musste.

Die Hand erschien genau am ersten Todestag meines Mannes Max Besler. Max war umgeben von der Familie und Freunden im Wohnzimmer unseres Hauses gestorben. Wir waren vier Jahre verheiratet, als bei ihm im Alter von 56 Jahren Speiseröhrenkrebs diagnostiziert wurde. Sechs Monate später war er tot und ließ meinen vierzehnjährigen Sohn Tanner und mich in tiefer Trauer zurück. Wir hatten Max sehr geliebt. Zu dritt waren wir eine wunderbar glückliche Familie gewesen. Meine Augen starrten auf das völlig Unerklärliche. Mein Verstand versuchte zu begreifen, was ich da vor mir sah. Wurde ich verrückt? Langsam fing meine Stimme wieder an zu funktionieren, und ich rief: „Tanner, komm mal her! Schnell! Beeil dich!“ „Mom, was ist denn? Bist du okay?“, fragte er. „Schau dir das mal an!“, rief ich. Sprachlos und verstört starrten wir beide auf den Handabdruck. Dann schauten wir uns an. Wir wussten, dass wir Zeugen von etwas völlig Außergewöhnlichem wurden, und waren ziemlich erschrocken.

Janis Heaphy Durham und ihr verstorbener Mann Max Besler.

Danach setzte ich mein Leben erst einmal wie gehabt fort. Doch trotz meiner festen Entschlossenheit, so weiterzumachen wie bisher, musste ich immer wieder an die mysteriöse Hand auf dem Badezimmerspiegel denken. Sie blieb unauslöschlich in meinem Bewusstsein.

Ich lernte Max Besler im Herbst 1999 kennen, eineinhalb Jahre nach meinem Umzug nach Sacramento. Ich war geschieden und versuchte, einen neuen Job zu bewältigen und gleichzeitig dafür zu sorgen, dass der damals neunjährige Tanner sich in der ungewohnten Umgebung und an einer neuen Schule akklimatisierte. Beim Lunch mit einer Freundin hörte ich zum ersten Mal von Max. Sie sagte: „Er ist sehr gebildet und ein echtes Universalgenie. Er ist wirklich klug.“

Wir trafen uns in einem italienischen Restaurant, das nicht weit entfernt von seinem und von meinem Büro lag. Beide kamen wir mit unserem professionellen Schutzpanzer. Doch beim Dessert war mir klar, dass es mehr als eine geschäftliche Verbindung werden würde. Ich war entzückt. Max war tatsächlich sehr gebildet. Ich wollte ihn

Bitte umblättern ▶

Fotos: www.shutterstock.com; Sigrid Estrada; privat

„Wenn du fort bist, wäre es wunderbar, wenn du eine Möglichkeit fändest, uns wissen zu lassen, dass das Leben weitergeht und der Tod nicht das Ende ist.“

Janis Heaphy Durham zu ihrem Ehemann Max Besler, zwei Monate vor dessen Tod

▶ **Fortsetzung von Seite 123**

näher kennenlernen. Und ganz offensichtlich flirtete er mit mir. Ich flirtete natürlich auch.
An einem Abend sagte er mir, dass er mich liebte. „Na endlich!“, dachte ich. Ich liebte ihn schon eine ganze Weile. Fünf Monate später heirateten wir. Ich war überglücklich. Max liebte nicht nur mich, sondern auch meinen Sohn. Wir waren eine Familie. Kurz vor dem Ende sprach er zu mir: „Nur unsere Liebe verleiht mir den Mut, dem Tod ins Auge zu sehen. Für mich ist es leichter, ich bin ja derjenige, der geht. Für dich wird es schwerer sein, denn du bleibst zurück.“

Während der letzten zwei Monate verbrachte Max tagsüber viel Zeit mit unserer Freundin und Haushälterin Helen. „Wenn du fort bist“, sagte Helen zu Max, „wäre es wunderbar, wenn du eine Möglichkeit fändest, uns wissen zu lassen, dass das Leben weitergeht und der Tod nicht das Ende ist.“ Er versprach, einen Weg zu finden, Helen und mich das wissen zu lassen. „Aber es liegt an euch, diese Botschaften zu sehen“, fügte er hinzu.
Unter dem Terrassendach, gleich neben der Tür, hingen zwei schwere Windspiele, die Max und ich dort vor einigen Jahren angebracht hatten. Ich fand es sehr passend, dass beide in dem Moment ertönten, als Max starb. Als wir die Köpfe drehten und in Richtung der Windspiele auf der Terrasse schauten, fiel uns etwas sehr Eigenartiges auf. Es herrschte völlige Windstille.

Als ich die Hundeleine von Caseys Halsband löste, fiel mein Blick auf die große runde Ethan-Allen-Uhr über dem Kamin im Wohnzimmer, in dem Max gestorben war. Dabei fiel mir auf, dass die Uhr stehengeblieben war – um 12.44 Uhr. Das war Max’ Todeszeitpunkt. Ich betrat das Badezimmer und erstarrte. Links neben dem Spiegel und etwa einen halben Meter über der Kommode pulsierte die Wand. Ja, Sie haben richtig gelesen: Die Wand pulsierte. Statt einer normalen, ebenen Wand sah ich eine, die sich wellenförmig bewegte.
Ich ging durch die Bibliothek, blieb schließlich vor einem Regal stehen und nahm wahllos ein Buch heraus. Als ich darin blätterte, fiel plötzlich eine Karte heraus. Ich hob sie vom Boden auf. Auf dem Umschlag der Karte stand, in einer eindeutig weiblichen Handschrift, Max’ Adresse. Ich schäme mich dafür, aber mein erster Gedanke war: „Oh nein, bitte lass mich nicht herausfinden, dass Max eine Geliebte hatte!“ Rasch nahm ich die Karte aus dem Kuvert und sah, dass sie von seiner Mutter stammte, Margaret Besler. Sie hatte sie ihrem Sohn im vergangenen Jahr am Vatertag geschickt. Auf der Karte stand: „Nie zuvor in deinem Leben habe ich dich so glücklich gesehen. Das kommt daher, dass du nun eine Familie hast.“
War das nicht unbegreiflich? Wie konnte es sein, dass ich diese Karte genau am Vatertag fand, ein Jahr danach? Anfangs verschloss ich die Augen davor, dass sich während des ersten Jahres nach Max’ Tod die mysteriösen Zufälle und Vorfälle immer mehr häuften. Ich schob das, was da geschah, von mir und konzentrierte mich auf die Anforderungen des Alltags. Ich zögerte, mit anderen darüber zu sprechen, weil es mir schlichtweg peinlich war. Ich fürchtete, sie würden denken, ich hätte infolge meiner Trauer über den Verlust den Verstand verloren.

Am Montag, den 8. Mai 2006, ging ich in gedrückter Stimmung zur Arbeit. Es war sein zweiter Todestag. Gegen 19.00 Uhr kam ich nach Hause. Ich betrat das Badezimmer – und war überwältigt. Wieder befanden sich Bilder auf dem Spiegel, diesmal waren sie weniger deutlich erkennbar. Sie bestanden aus der gleichen pulverigen Substanz wie der Handabdruck vom Vorjahr. Das größte Bild befand sich auf der rechten Seite des Spiegels und ähnelte von der Gestalt her einem Engel mit perfekt geformten Flügeln. Max schien immer noch in meinem Leben gegenwärtig. ▶

▶ War es denkbar, dass er irgendwie festsaß und seinen Weg nicht fortsetzen konnte? Ich hatte gehört, eine sehr starke Liebe könne manchmal bewirken, dass ein Geist sich nicht von dem geliebten Menschen lösen und ins Licht weiterreisen könne.
Als ich am nächsten Morgen Tanner sein Frühstück machte, ging ich zwischendurch ins Gästebadezimmer, weil es in Nähe der Küche ist. Unglaublich! Es war wieder geschehen! Diesmal befand sich der Abdruck einer linken Hand auf dem Spiegel, während Tanner und ich an seinem erstem Todestag eine rechte Hand gesehen hatten.
Am nächsten Tag schrubbte ich den Spiegel sauber. Es konnte doch kein Zufall sein, dass die Abdrücke immer zu Max’ Todestag auftauchten. Der Physiker Dr. Paul Wendland, mit dem ich sprach, bestärkte mich darin, die Echtheit der von mir beobachteten Phänomene anzuerkennen. Durch seine Forschungen hatte er erkannt, dass es weit mehr gibt als die physische Existenz und dass der Mensch gerade erst beginnt, diese zusätzlichen Wirklichkeiten zu entdecken.

Als Jim und ich Silvester feierten und das Jahr 2009 begrüßten, wohnten wir gerade vier Monate in unserem neuen Haus in Sun Valley. Wir schlugen uns zu diesem Zeitpunkt immer noch mit unserer Lichtanlage herum: Die Lampen im Schlafzimmer gingen nachts plötzlich an. Ich stand auf und schaltete sie aus, doch am nächsten Morgen brannten sie wieder.

Bei einer Sitzung sagte das Medium Traci Ireland, sie spüre intuitiv, dass Max’ Geist tatsächlich während der vergangenen Jahre bei mir geblieben sei und sich nun aber darauf vorbereite, „nach Hause zu gehen“. Sie sagte, es sei heilsam für Max und mich zu wissen, dass er jederzeit „über die Brücke gehen“ könne und dort von liebevollen Seelen willkommen geheißen werde. Sie sei sicher, er würde drüben sein Zuhause finden.

Während ich in meinem Klappstuhl am Strand saß und Jim und Blue beim Ballspielen zusah, wurde mir klar, dass es für mich an der Zeit war, offen über meine Erlebnisse zu sprechen, ohne Scham und Verlegenheit. Ich schwor mir, mich von nun an nicht nur gegenüber den Menschen zu öffnen, die ich für meine Recherchen interviewte, sondern auch gegenüber meiner Familie und meinen Freunden. Und wie glücklich durfte ich mich schätzen, wenn ich dadurch jemandem Trost spenden konnte, der ebenfalls einen geliebten Menschen verloren hatte!
Es war ein Durchbruch. Ich fühlte mich frei. Befreit.
Ich empfinde angesichts meiner spirituellen Reise Demut und Dankbarkeit. Ich bin überzeugt, dass Max und die geistige Welt mich durch diese Zeit führten und bis zum heutigen Tag in meinem Leben präsent sind. Ich erhalte noch immer Botschaften von Max – aber seltener. Oft taucht die Zahl 12.44 auf. Lampen flackern ohne ersichtlichen Grund, bevor etwas Bedeutendes geschieht. Ich glaube inzwischen, dass das Flackern der Lampen seine Art ist, mir zuzuwinken. ❦

Janis Heaphy Durham arbeitete lange in der Werbeabteilung der Los Angeles Times, wo sie zum Senior Vice President aufstieg. 1998 wurde sie Herausgeberin der Zeitung Sacramento Bee, die unter ihrer Leitung zweimal den Pulitzer-Preis gewann. Heute lebt sie zwischen Idaho und Florida. Im September 2018 erscheint im Trinity-Verlag ihr Buch „Die Hand im Spiegel. Eine wahre Geschichte über das Leben nach dem Tod“. Erhältlich auch unter: www.MONDHAUS-SHOP.de

Fotos: www.shutterstock.com